

Editorial

Liebe Leser*innen,

im Sommer 2022 fand an der Universität zu Köln die Tagung ‚MEHR|SPRACHLICHE|BILDUNG – Sprachliche Vielfalt als Chance und Herausforderung in Bildungskontexten‘ unter Beteiligung zahlreicher internationaler und nationaler Wissenschaftler*innen statt. Der zweitägigen Veranstaltung ging ein Nachwuchsworkshop zur selben Thematik voraus. Ausschlaggebend für die thematische Gestaltung ist die Annahme, dass Sprache sowohl das Ziel als auch den Weg in Bildungskontexten darstellt. Das heißt, sprachliches Lernen kann als Unterrichtsziel verfolgt und/oder als Instrument für das Lehren und Lernen von Unterrichtsinhalten genutzt werden. Das Sprachrepertoire im Klassenzimmer beschränkt sich hier nicht nur auf die Unterrichtssprache; auch die Lernenden bringen ihre bereits vorhandenen, individuellen (mehr-)sprachlichen Kompetenzen mit, z. B. Herkunftssprachen, Familiensprachen, Dialekte etc. Dies wirft die Frage auf, wie sprachliches Lernen bei gleichzeitiger Wertschätzung und Einbindung der heterogenen Voraussetzungen und multilingualen Hintergründe der Lernenden gefördert werden kann. In diesem Zusammenhang konnten bereits verschiedene Konzepte wie Mehrsprachigkeit, bilingualer Unterricht, Mehrsprachigkeitsdidaktik, Herkunftssprachen, Sprachbewusstheit, sprachsensibler Unterricht, Mehrsprachigkeitskompetenz und Translanguaging unser Verstehen vom Sprachlehren und -lernen erweitern. Dabei ist eine mehrsprachige Lernumgebung nicht auf den Sprachunterricht begrenzt; der Prozess der sprachlichen Bildung muss als interdisziplinäre Aufgabe verstanden werden, welche die aktive Kooperation verschiedener Fächer voraussetzt. Sowohl die Lehramtsausbildung angehender Lehrkräfte als auch die Professionalisierung von Lehrkräften würden von einem solchen interdisziplinären Dialog profitieren.

Vor diesem Hintergrund finden sich in dieser Sonderausgabe Beiträge, die aus Tagungsvorträgen heraus entwickelt wurden und sich unterschiedlichen Aspekten der (mehr-)sprachlichen Bildung widmen.

Im ihrem Beitrag für den Bereich k:ONzepte – Lehrer*innenbildung in der Forschung beschäftigen sich Mejrema Koca und Ulrich Mehlem mit der selbst zugeschriebenen Bedeutung der gesprochenen (Herkunfts-)Sprachen von neuzugewanderten Schüler*innen und ihren Eltern. Sie präsentieren erste Ergebnisse aus ihrer qualitativen Interview-Studie und widmen sich der Frage, wie sich die Interviewten in Bezug auf Ihre Herkunftssprachen und dem Deutschen positionieren und wie sich diese Orientierung im Laufe von zwei Jahren verändert.

Kevin Niehaus betrachtet aus der Perspektive der qualitativen Unterrichts- und Lehrkräftekompetenzforschung die Umsetzung schulischer Inklusion mit dem Fokus auf



die Heterogenitätsdimension Sprache (migrationsbedingte Mehrsprachigkeit). Aus seinem interdisziplinär ausgerichteten Forschungsprojekt stellt er erste empirische Ergebnisse aus Interviews mit angehenden Lehrkräften der Sekundarstufe I (Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschullehramt) vor.

Aus einer fachdidaktischen Perspektive beschäftigen sich Melanie Schaller und Michael Ewig mit dem Thema ‚Leichte Sprache‘ im Biologieunterricht, als eine Möglichkeit, Verständlichkeitsbarrieren abzubauen. Der Artikel stellt exemplarisch Ergebnisse einer Analyse von Verständlichkeitsbarrieren in Schulbuchtexten vor und geht u. a. der Frage nach, inwiefern Übersetzungen von Schulbuchtexten in Leichte Sprache realisierbar sind und den Vorgaben in Kerncurricula entsprechen.

Den Bereich k:ONkretes – Praxis der Lehrer*innenbildung eröffnen Laura-Joanna Schröter und Janna Gutenberg mit dem Beitrag, in dem die Ergebnisse des Workshops "Zukunftorientiertes und sprachbildendes Lehren und Lernen im Fachunterricht mit der „*simulation globale*“ vorgestellt werden. Die präsentierte Methode wird anhand von Materialbeispielen erläutert und als mögliche Antwort auf einige der aktuellen schulischen Anforderungen an die zukünftige Entwicklung von Fach und Unterricht diskutiert.

Der Artikel von Birgit Kordt stellt einen Projektkurs basierend auf dem EuroCom-Germ-Konzept vor. Ziel des Kurses ist es, die Nutzung des gesamten sprachlichen Repertoires der Schüler*innen zu fördern und sie dazu zu ermutigen, autonome mehrsprachige Sprachnutzer*innen zu werden. Der Artikel stellt verschiedene Prinzipien vor, die Teil des prozessorientierten Lernens sind.

Christian Koch präsentiert in seinem Beitrag die grundlegenden Gedanken und Reflexionen zum Seminar „Herkunftssprachen im Französischunterricht“, bei dem Studierenden sich hilfreiche Techniken und Strategien erarbeiten, um unterschiedliche Herkunftssprachen ihrer zukünftigen Schüler*innen analysieren und unterstützend in den Französischunterricht integrieren zu können.

In der Rubrik k:ONtraste – Lehrer*innenbildung in der Diskussion beschäftigt sich Johannes Heuzeroth mit Potentialen und Schwierigkeiten bei der Planung und Durchführung multilingualer mündlicher oder schriftlicher Lernsettings im Geographieunterricht im Hinblick auf das fachliche Lernen und der Förderung sprachlicher Kompetenzen. Der Artikel führt einerseits allgemein in das Thema Mehrsprachigkeit ein, schlägt aber gleichzeitig auch den Bogen zu einer praktischen Umsetzung für den Geographieunterricht.

In ihrem Beitrag für den Bereich k:ONturen – Nachwuchsforum stellt Patricia Morris Ergebnisse aus ihrer empirischen Qualifikationsarbeit zu den Einstellungen und dem Wissen zu (herkunftsbedingter) Mehrsprachigkeit von fünf türkeistämmigen angehenden Französischlehrkräften vor. Ein wesentliches Ergebnis, das aus ihrem qualitativen Forschungsprojekt hervorgeht, ist die Widersprüchlichkeit zwischen den positiven, wertschätzenden Einstellungen der Interviewten und dem fehlenden Wissen zu Umsetzungsmöglichkeiten eines ressourcenorientierten mehrsprachigen Unterrichts.

Wir wünschen Ihnen eine erkenntnisreiche und anregende Lektüre!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Herausgeber*innenteam

Celestine Caruso, Alexandra Inglis, Şeyma Polat, Andreas Rohde und Aline Willems